

Verzicht auf Rindfleisch macht kleine Bauern kaputt

Über die Auswirkungen der BSE-Diskussion auf Natur und Landwirtschaft

"Der Rinderwahnsinn hat die Verbraucher voll erwischt. Sie glauben, sie täten etwas für ihre Gesundheit und richten dabei die Umwelt zugrunde." Harte Worte von Hans Möller, Bauer aus dem schleswig-holsteinischen Wacken für den Verzicht vieler Menschen auf Rindfleisch. Nachdem das Thema BSE Ende März Schlagzeilen in den Medien machte, ist der Rindfleischverbrauch um bis zu 70 % zurückgegangen. Das bekommen die Landwirte natürlich zu spüren, die ohnehin unter sinkenden Erzeugerpreisen stöhnen.

Möller bewirtschaftet 80 Hektar Geest und Niedermoor, hält 35 Milchkühe und 45 Mastochsen der traditionellen Rinderrasse Rotbuntes Niederungsvieh. Seit ihm 1977 ein Wasserwerk das Grundwasser absenkte, engagiert er sich für den Umweltschutz in seiner Gemeinde, ist Mitglied im BUND und einer örtlichen Wählerinitiative: "Wenn jetzt viele Verbraucher kein Rindfleisch mehr wollen, zeigt das nur, wie weit sie sich schon von der Natur und der Landwirtschaft entfernt haben."

Von Möllers Land sind etwa zwei Drittel absolutes Grünland: Moorwiesen, die sich nicht ackern lassen. Durch seine Verdauung als Wiederkäuer könne das Rind die Gräser und Kräuter, die auf solchen Flächen wachsen, verwerten, erklärt der 54jährige Landwirt: "Es produziert daraus Milch und Fleisch und nebenbei noch Mist als Dünger für den Acker. Im Gegensatz zum Schwein und Geflügel ist das Rind kein Nahrungskonkurrent des Menschen."

Aber seit der BSE-Diskussion geht der Trend zur fleischlosen Ernährung oder zu Schwein und Geflügel. Ob der aufgeschreckte Konsument damit eine gesundheitsbewußte Ernährung ansteuert, ist freilich mehr als fraglich. Denn während die Rinderhaltung in Deutschland fast ausschließlich in der Hand von bäuerlichen Familienbetrieben ist, entsteht die Masse der Schweineschnitzel und Brathähnchen in industriellen Mastanlagen.

Der Agrarbericht der Bundesregierung weist als durchschnittlichen Bestand bei Milchkühen 27 Tiere, bei Mastschweinen 111 Tiere und bei Legehennen 276 Tiere aus. Was der Rindfleischverzicht für die Struktur der Landwirtschaft bedeutet, bringt Möller auf die Kurzformel: "Jetzt gehen die

ganzen kleinen Bauern kaputt, die bisher nicht so intensiv gewirtschaftet haben, für die das Tier noch ein Lebewesen ist, keine Nummer."

Hans Möller und Junior Hauke, der gerade auf dem elterlichen Betrieb lernt, sind – so wie viele Bauern an der holsteinischen Westküste – bei der alten Zweinutzungsrasse Rotbuntes Niederungsvieh geblieben. "Zweinutzung heißt Milch und Fleisch", begründet der Jungbauer diese Zuchtentscheidung: "Wir wollen keine klapperdürren Hochleistungs-Milchrinder mit riesigen Eutern, die beim kleinsten Windhauch umfallen, sondern stabile gesunde Tiere."

Wenn jetzt aber das Fleisch nichts mehr wert ist, sieht es schwarz aus für die Rotbunten. "Das machen sich die Menschen in der Stadt einfach nicht klar, daß mit unseren alten Rinderrassen auch ein Stück Kultur verlorengeht", ärgert sich Hans Möller. Rinder sind Begleiter des Menschen, seit dieser sich vom Jäger und Sammler zum Ackerbauern und Viehzüchter entwickelt hat. Alle schönen Landschaften Deutschlands sind geprägt von Grünland und Rinderhaltung, nicht nur das Allgäu.

Bäuerin Maïke Möller, die sich im Stall um die Kälber kümmert, kann sich vor allem über die Vegetarier aufregen, die Milch und Milchprodukte genießen, aber auf Fleisch aus ethischen Gründen verzichten: "Was ist denn das für eine Ethik, die ein Naturprodukt zum Abfall degradiert? Die Leute sind doch nicht von dieser Welt! Man kann keine Milch erzeugen ohne gleichzeitig Fleisch zu erzeugen. Oder soll ich die männlichen Kälber etwa gleich nach der Geburt totschiagen?"

Derweil kommen die männlichen Rinder bei Möllers noch auf die grüne Moorweide und werden im Alter von drei Jahren als 700 Kilo schwere Ochsen geschlachtet. Das Fleisch landet auf dem Hamburger Markt, wo es konkurrieren muß mit argentinischen Rinderhälften, die im Kühlschiff um die halbe Welt gefahren sind. Trotzdem ist das Fleisch aus Argentinien billiger, weil dort die Landpreise und Lohnkosten natürlich viel niedriger sind.

"Ich halte die ganze BSE-Hysterie zwar für völlig übertrieben", sagt Hans Möller: "Trotzdem wünsche ich mir, daß die Verbraucher bewußt Rindfleisch aus Deutschland kaufen." Nirgendwo seien die Umweltauflagen für die Landwirtschaft so hoch wie hier. Wenn es nach Möller ginge, könnte auch die Nachfrage für Fleisch aus ökologischer Landwirtschaft zunehmen. "Ich wirtschaftete konventionell, aber vielleicht ist das ja für Hauke eine Perspektive", überlegt der Bauer aus Wacken.

BU1: Hans und Hauke Möller: "Milch und Fleisch gehören zusammen"

BU2: Milchkuh Minna aus Möllers Herde leckt ihr neugeborenes Kalb trocken